

Protokoll über das Jahresfest des Schweizerischen Armenerziehervereins am 9. und 10. Mai 1927 in Winterthur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins**

Band (Jahr): **45 (1927)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Protokoll

über das

Jahresfest des Schweizerischen Armenerziehervereins am 9. und 10. Mai 1927 in Winterthur.

Zahlreich entströmen am Morgen und Vormittag des 9. Mai in Winterthur den Schweizerischen Bundesbahnen Anstaltseltern und ihre Lehrer, Vertreter und Freunde fürsorgender Institutionen. Nicht ein lachender Frühlingshimmel hat sie zum Reisen bewogen; denn gefahrdrohende Wolkenballen verraten gar deutlich die Absicht des Winterthurer Festwetters. Es ist unser lieber Präsident, Herr Tschudi in St. Gallen, der die Mitglieder des Schweizerischen Armenerziehervereins zur ersten Tagung nach Winterthur ruft. Gar herzlich klingt seine Einladung, und wir spüren seine Freude heraus, die ihn erfüllt, daß Winterthur einem innern Drange folgend aus Verständnis und Liebe zur Fürsorge der Armen uns seine Gastfreundschaft zuteil werden läßt. „Diese blühende Stadt rechnet es sich zur Ehre an, uns zwei Tage beherbergen zu dürfen.“ — Das klingt!

Der Wartsaal II. Klasse ist Sammelort. Hier treffen sich Hände und Herzen und bald löst sich in Grüppchen und Gruppen die gestaute Reisegesellschaft auf. Die frohmütigen Quartiere werden des anstandsmäßigen Besuches gewürdigt. Kunstfreunde finden im Museum Gelegenheit, einige Stunden den Musen zu opfern. Gar gastlich und freundlich öffnen Waisenhaus und Bürgerheim ihre Tore. Jedem ist etwas geboten, und keiner kommt in den Fall, seine Zeit nutzlos totschiagen zu müssen. Die Fürsorgekonferenz Winterthur hat es trefflich verstanden, auch in organisatorischer Hinsicht der Veranstaltung Ehre einzulegen.

Bei ernster Arbeit ist bereits die „Vereinigung für Anormale“ versammelt. Im Kirchengemeindehaus leitet Herr Dr. Briner, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes in Zürich, die Verhandlungen.

Um 12 Uhr aber führt das gemeinsame Mittagessen im Bahnhof die beiden großen Gruppen zusammen.

Bald rückt der Zeiger auf zwei. Der Tagung Arbeit beginnt. Die führenden Organe walten ihres Amtes und dirigieren den Verein nach Kemptthal. Auch die „Gesellschaft zur Herstellung von Maggis Nahrungsmitteln“ zeigt ein feines Verständnis für die Bedürfnisse der Vorsteher in den verschiedenen Anstalten. Wie lebenswürdig zeigen uns ihre Abgeordneten die einzelnen Abteilungen des mannigfaltigen Fabrikbetriebes! Wie sauber alles, wie schön und einladend! Da werden reklamemachende Worte überflüssig. Die Sache redet und zwingt ohne weiteres dem Besucher die unbegrenzte Sympathie sowohl für die technischen Einrichtungen, als auch für die appetitlichen Produkte ab. Nicht genug. Im „Hammermühlensaal“ wartet unser ein gar mundlicher Vesper. Herr Engelmann, Vertreter der Firma, entbietet den Gästen freundlichen Willkomm und entwirft ihnen in recht übersichtlicher Art ein Bild über die der Fabrik gestellten Aufgaben.

Das Lokal ist so heimelig, und alles sitzt so minniglich beisammen. Was liegt da näher, als grad die geschäftlichen Verhandlungen abzuwickeln. Mit herzlichen Worten des Dankes und der Anerkennung gedenkt unser lieber Präsident vorerst der gastlichen Aufnahme in Kemptthal und eröffnet sodann in gewohnter Gewandtheit die Verhandlungen. Grüße und Entschuldigungen werden verlesen. Wohl fehlt mancher Freund; durch sein Schreiben aber bekundet er doch seine Zugehörigkeit, seine innere Beteiligung am Jahresfest. Schade, daß dies so oft unterlassen wird!

Nach Verdankung und Abnahme des Protokolls entsteigen zwei Stimmzähler der Urne. Sie bekommen leichte Arbeit; denn bei uns wickelt sich meistens alles oppositionslos ab, und Wahlen sind heuer ja keine zu treffen. Ebenso rasch und reibungslos erledigt sich die Abnahme der Rechnung über Vereins- und Hilfskasse. Die Rechnungsführung ist Herrn Hausvater Niffenegger in Steffisburg übertragen worden und findet in allen Teilen Zustimmung des Vereins. Wie trocken sich sonst naturgemäß ein solches Traktandum abwickeln muß, diesmal wirds zur sympathischen Kundgebung. Wer hätte in der Hünengestalt des neuen Quästors ein so warmes Empfinden gesucht, das in so köstlichen Worten der Ehrung den Ausdruck findet, die er seinem Vorgänger, Herrn Pfarrer Rohner in der Viktoria, für dessen fast dreißigjährige hingebende Amtstätigkeit spendet! Von innerer Dankbarkeit getragen, widmet auch Präsident Tschudi dem „Scheidenden“ die wohlverdiente An-

erkennung. Durch Erheben von den Sitzen ehren wir den treuen Haushalter, den regsamsten Förderer unserer Hilfskasse, und ernennen ihn trotz seines Widerstrebens zum Ehrenmitgliede.

Die Jahresbeiträge für die Vereinskasse und die Hilfskasse werden wieder auf je fünf Franken festgesetzt.

Als erster Rechnungsrevisor rückt Herr Goßauer in Zürich vor. An die Stelle des abtretenden Herrn Landolf in Wädenswil tritt Herr Ammann in Aathal bei Uster.

Herr Waisenvater Tschudi in St. Gallen und Herr Verwalter Fritschi in Wettingen werden Veteranen.

Der schweizerische Armenerzieherverein wächst. Den sechs Austritten, die zum Teil der unerbittliche Tod verschuldete, stehen zwanzig Eintrittserklärungen gegenüber. So zählt heute der Verein 205 Mitglieder.

Die Liste der Kantonalkorrespondenten erfährt verschiedene Änderungen. Im Aargau übernimmt Herr Bläuer in Effingen das Amt. Der zurücktretende Herr Jecklin (Graubünden) findet in Herrn Brack einen Nachfolger; Luzern wird durch Herrn Brunner auf dem Sonnenberg vertreten. Über Schaffhausens Chronik wird in Zukunft Herr Schwaninger berichten. Solothurn ist nun auch wieder besetzt und sendet seine Korrespondenzen durch Herrn Fillinger in Kriegsstetten. Recht herzlich begrüßt Herr Tschudi diese seine neuen Mitarbeiter und kann es nicht unterlassen, sie und auch die schon im Amte stehenden eindringlich auf die Wichtigkeit einer zuverlässigen, allseitigen Korrespondenz aufmerksam zu machen.

Leider kann der Präsident auch diesmal wieder keine erfreulichen Fortschritte mitteilen betreffs der Pensionierung alternder Amtsbrüder. Trotz eingehenden Studiums blieb dieses langjährige Sorgenkind unseres Vereins in unlöslichen Schwierigkeiten stecken. Da die Hilfskasse nächstes Jahr der Neubeschlußfassung unterliegt, winkt alsdann wohl einzig dorthin ein Hoffnungsstern.

Die Wahl des Festortes für die nächste Tagung muß dem Vorstand überbunden werden, da trotz herzlicher Aufmunterung durch Präsident Tschudi kein Arm sich erheben will.

Nach der Rückkehr nach Winterthur vereinigen sich die Armenerzieher mit den Mitgliedern der dortigen Fürsorgekonferenz, der Kirchenpflege, der Hilfsgesellschaft und einer Abordnung des Stadtrates zu einer geselligen Abendunterhaltung im Kasino. Nach den trefflichen leiblichen Stärkungen sorgen blumengeschmückte Mädchen, das Winterthurer Jodler-Doppelquartett und das ausgezeichnete Orchester Casagrande

für Ohrenschmaus und Augenweide. Die Volkstänze der lieblichen Mädchen mit frischen Kränzlein im Haar, sowie die ernstesten und heitersten Lieder der Jodler ernten vor allem reichlichen Beifall.

Als Präsident des gastgebenden Komitees und im Namen der Winterthurer Fürsorge eröffnet Herr Dekan Ryhiner den Reigen der Redner. Wie wohltuend wirken seine schlichten Worte! Zu uns spricht der Fürsorger, der aus dem Born reicher Erfahrung schöpft, dem die Hilfe der Armen am Herzen liegt, der die Not des Volkes kennt. Drum klingt auch sein Dank, die Anerkennung für die selbstlose Arbeit der Armenerzieher, so offen und ehrlich.

Den Gruß der Stadt entbietet Herr Stadtrat Bernhard. Er erinnert an die letzte Tagung in seiner Stadt vor 37 Jahren und berührt prägnant den großen Unterschied und den gewaltigen Fortschritt zwischen der Zeit Pestalozzis und der heutigen. Wer darf das besser behaupten als er, wenn man an den vorbildlichen Ausbau des Schulwesens und der Fürsorgeeinrichtungen Winterthurs denkt.

Es folgt unser Vereinsvater Hans Tschudi. In gemütlichem Schweizerdeutsch und gewürzt mit köstlichem Humor ergeht er sich über die Leiden und Freuden der Erzieher und ihrer Gattinnen. Auch er läßt die 37 Jahre an seinem geistigen Auge Revue passieren, findet aber die Fortschritte nur auf der holden Seite. Beim Mann „gräuelets“ und „mondscheinelets“, die Frauen werden immer schöner, das „Muttersein“ erhält sie jung. — Statt Becher und Kranz entbietet er namens seines „Volkes“ ein Herz voll Dankbarkeit. Gerne folgen wir seiner Aufforderung und ehren die Gastfreundschaft der Stadt durch Erheben und durch einen währschaftigen Schluck.

Herr Kirchenratspräsident Dr. O. Herold vertritt die Hilfsgesellschaft. Er ist vor 37 Jahren schon an der Tagung gewesen und weiß wie kein anderer, daß nicht materieller Lohn unsere Arbeit krönt, daß viel mehr der Geist es ist, der Segen von oben, der stets neuen Impuls schafft und die Freude an der Erzieherarbeit nicht erkalten läßt.

So schwinden unheimlich schnell die Stunden freundschaftlicher Geselligkeit. Mitternacht ist erreicht. Die Reihen lichten sich; der folgende Morgen will auch wieder wache Geister sehen.

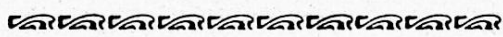
Die Verhandlungen des zweiten Tages sind öffentlich. Im großen Saal des Kirchengemeindehauses findet sich eine stattliche Zuhörerschaft ein. Orgelvortrag und Choral eröffnen die Tagung. Nochmals stattet Herr Tschudi in bewegten Worten den Dank

für die gastfreundliche Aufnahme an die Behörden und Bevölkerung Winterthurs ab. Seine gehaltvolle Rede schöpft wiederum aus der reichen Sammlung der Jahresereignisse. Unsere Versammlungen sind allen zum Bedürfnisse geworden. Es lernen die Jungen von den Alten und umgekehrt. Im gemütlichen Zusammensein, der einzigen Gelegenheit im Jahr, stärkt sich der freundschaftliche Verkehr, unter sich, mit den Behörden, mit dem Volk. Wir dürfens erfahren, unser Beruf wird noch geachtet und ist gleich Kirche und Schule auf eine hohe Warte gestellt. Trotz gehässiger Kritik, die übrigens mehr den Kritiker selbst verurteilt, schätzt unser Volk seine Anstalten und ehrt ihr segensreiches Wirken. An Hand der eingegangenen Berichte entrollt der Präsident ein interessantes Bild über die Erlebnisse im Anstaltsleben in den verschiedenen Gauen unseres Landes. Mit tiefem Empfinden gedenkt er sodann noch der Verstorbenen, deren Andenken die ganze Versammlung durch Aufstehen ehrt.

Herr Waisenvater Goßauer in Zürich erhält das Wort. Er hat die schöne Aufgabe übernommen, uns Pestalozzi als Armenerzieher mit seinen Forderungen für Anstaltsbetriebe vorzuführen. Wie viel war im verflossenen Jahre über diesen seltsamen Mann gesprochen und geschrieben worden! Wird dieses Thema nicht langweilen? Nein! Der Referent fesselt seine Zuhörer bis zum Schlusse. Seine Arbeit ist fein durchdacht, zum Teil selbst erlebt, gegründet auf Pestalozzis tiefinnerstem Wesen. Mag dieser oder jener Gedanke zu gegenseitiger Aussprache aufgefordert haben — Herr Tschudi tut gut, die ausgezeichnete Arbeit nicht einer sezierenden Diskussion auszusetzen. Er spricht aus aller Herzen, als er Herrn Goßauer sein reichhaltiges Referat aufs beste verdankt.

Das Lied „Trittst im Morgenrot daher“ — schließt die schöne Versammlung.

Aufmunternd erinnert uns das Präsidium an weitere Pflichten, die der Erledigung harren. Auf der Straße stehen fünf gewaltige Cars alpins. Durchs lieblichgrüne Töbital bringen sie uns über Weißlingen nach der altehrwürdigen Kyburg. Kein Johlen und Jauchzen, wie's sonst fröhliche Gesellschaften machen, ein stillbeschauliches Genießen in den weichen Polstern! Man siehts, die „armen“ Väter und Mütter sind an solche Verweichlichungen nicht gewöhnt. Wie schade, durch graue Vorhänge ist uns die sonst so lohnende Fernsicht vorenthalten! Schon hat sich der große Hirschensaal zum Empfange der nahezu 200 Gäste gar einladend geschmückt. Ein lobenswertes Mittagmahl stärkt die strapazierten Wanderer. Ein gelinder Streit



über die Lage Winterthurs, fragwürdige Aussichten betr. zukünftiger Besetzung des Präsidentenstuhles und anderes mehr liefern den geistigen Dessert. Die Glocke ertönt, Vater Tschudi mahnt zum Aufbruch. Noch harrt die Kyburg unseres Besuches. Imposant, ja selbstbewußt stellt sich das einstige Herrenschoß uns vor, ein Wahrzeichen mittelalterlicher Wehrhaftigkeit, ein Symbol ritterlicher Kraft, wesentlich begünstigt durch die recht gelungene Renovation in der letzten Bauperiode. Ernst und eindrucksvoll, hart oft und grausam sprechen die stummen Zeugen einer gewalttätigen, machthabenden Zeit zu uns.

Zum letzten „Stelldichein“ ladet uns die freundliche Stadt nochmals ins Bahnhofrestaurant. Dann folgt ein letztes herzlich Händeschütteln, ein Glückwünschen und Danksagen, ein freudig aufmunterndes „Auf Wiedersehen“ im nächsten Mai!

Der Aktuar: J. Hirt.
